

Die Grabungen von 1976 bis 1982. Der Siedlungshügel – Die Grabungskampagnen

Hermanfrid Schubart

Einleitung	3
Der Siedlungshügel	4
Die Grabungskampagnen	12
Die Grabungskampagne 1976	13
Die Grabungskampagne 1981	15
Die Grabungskampagne 1982	18
Die Fundbearbeitung	20

EINLEITUNG

Von der Ostflanke der Iberischen Halbinsel, der Mittelmeerküste der spanischen Levante, über die nach Süden gerichteten, sich einst zum Mittelmeer und Atlantik öffnenden Buchten Andalusiens bis an die portugiesische Westküste zieht sich die Kette phönizischer Niederlassungen¹, die zusammen mit den im heutigen Marokko gelegenen Plätzen, die westlichsten Vorstöße dieses ostmediterranen Händlervolkes darstellen². Es handelt sich jedoch nicht um ein geschlossenes Siedlungsgebiet, sondern eben um eine lockere Kette von Küstenplätzen, die allerdings bald einen starken Einfluss zunächst auf einen schmalen Küstensaum, dann zunehmend auch auf das weitere Hinterland ausübten³.

Für diesen schon aus den geschriebenen Quellen zu erschließenden Vorgang fehlten über lange Jahrzehnte die archäologischen Belege, bis in den frühen 60er Jahren die Grabung Manuel Pellicers im phönizischen Gräberfeld von Almuñécar⁴ und die Untersuchungen des Deutschen Archäologischen Instituts Madrid im Raum von Torre del Mar⁵, die nach Meinung María Eugenia Aubets die erste Epoche dieser Forschungen entscheidend prägten⁶, die Phönizierforschung auch

- | | | | |
|---|--|---|---|
| 1 | Schubart 1982b, 207–234; del Olmo Lete – Aubet 1985; Martín Ruiz 1995. Spanische Version: Schubart 2006a. | 3 | Aubet 1982, 309–335; Koch 1984. |
| 2 | Niemeyer 1984, 29 ff.; Aubet 1994, 144 ff.; Niemeyer 2001, 275–282, dort die ältere, reiche Literatur zum Thema. | 4 | Pellicer 1963, 9–38; Pellicer 1962. |
| | | 5 | Vgl. unten Anm. 7 ff. |
| | | 6 | Aubet 1997a, 8: »una etapa transcendental en la investigación del mundo fenicio arcaico«. |

für die Iberische Halbinsel in Bewegung brachten und sie zugleich in die vorderste Front der internationalen Anstrengungen auf diesem Gebiet rückten.

Seit dem Jahre 1964 und bis 1987 führte das Deutsche Archäologische Institut Madrid unter Leitung Hans Georg Niemeyers und des Verfassers dreizehn Grabungskampagnen im Rahmen des auf die phönizische Archäologie in den Mündungsgebieten des Río de Vélez und des Algarrobo ausgerichteten Forschungsprogrammes durch. Die erste Probegrabung auf dem Siedlungshügel des Morro de Mezquitilla wurde zusammen mit den als Nekropole zugehörigen Kammergräbern von Trayamar vorgelegt⁷. Den Grabungskampagnen von 1976, 1981 und 1982 in der phönizisch-punischen Niederlassung auf dem Morro de Mezquitilla ist diese Monographie gewidmet, nachdem ihre wichtigsten Ergebnisse bereits jeweils in dem auf die Kampagne folgenden Jahr sowohl in deutscher als auch in spanischer Sprache bekanntgegeben worden waren⁸.

Die Grabungen von 1964 bis 1971 auf dem am Río de Vélez gelegenen Hügel von Toscanos hatten mit der ersten Siedlungsgrabung in einer phönizischen Niederlassung der Iberischen Halbinsel Einblicke in die urbanistische Gliederung und die Schichtenfolge der frühen Phasen gegeben⁹, deren chronologische Ergebnisse durch die geschlossenen Funde der Gräber von Almuñécar, Trayamar und Jardín bestätigt wurden. Auch im Hinblick auf die vollständigen Gefäßformen bedeuten sie eine Erweiterung. Die Grabungen auf dem Morro de Mezquitilla wurden 1976 unter anderem auch deshalb aufgenommen, »um zu prüfen, ob nämlich der Morro de Mezquitilla im Vergleich zu dem in seinen Grabungsmöglichkeiten doch eingeschränkten Toscanos größere Chancen für die Erforschung von Siedlungsstrukturen bietet«¹⁰. Diese größeren Chancen bot der Morro de Mezquitilla in der Tat und bietet sie heute noch. Sie konnten über die Grabungen von 1981/82 hinaus aus Kostengründen nicht ausgenutzt werden, weil die vom Verfasser gewünschten und von außen geforderten großräumigen Freilegungen erheblichen Grunderwerb und die Schaffung musealer Erhaltungsbedingungen gefordert hätten, wie sie weder von spanischer noch von deutscher Seite garantiert werden konnten. Wohl aber haben die Untersuchungen von 1976 bis 1982 weitere Erkenntnisse über die urbanistischen Strukturen und über ihre Entwicklung gebracht, vor allem aber eine vom 8. Jh. v. Chr. bis in die römisch-republikanische Zeit führende mächtige Stratigraphie, ebenso zahlreich an Funden wie bedeutsam in ihrer Feingliederung.

DER SIEDLUNGSHÜGEL

Nur 6 km östlich von Toscanos, wiederum 4 km östlich von Torre del Mar, mündet das kleine, heute meist trocken liegende Tal des Algarrobo-Flusses in das Mittelmeer. An seinem Ostufer liegt die sich etwa 30 m über den Meeresspiegel erhebende Anhöhe des Morro oberhalb des am

7 Niemeyer – Schubart 1975; Schubart – Niemeyer 1976.

8 Kampagne 1976: Schubart 1977, 33–61; Schubart 1978, 230–249; Schubart 1979, 175–207; Kampagne 1981: Schubart 1982a, 33–45; Schubart 1984a, 85 ff.; Kampagne 1982: Schubart 1983, 104–131; Schubart 1985b, 59–83; Röllig 1983, 132–144; Gamer-Wallert 1983, 145–148.

9 Niemeyer – Schubart 1969; Maaß-Lindemann 1982; Schubart – Maaß-Lindemann 2007.

10 Schubart 1977, 34.

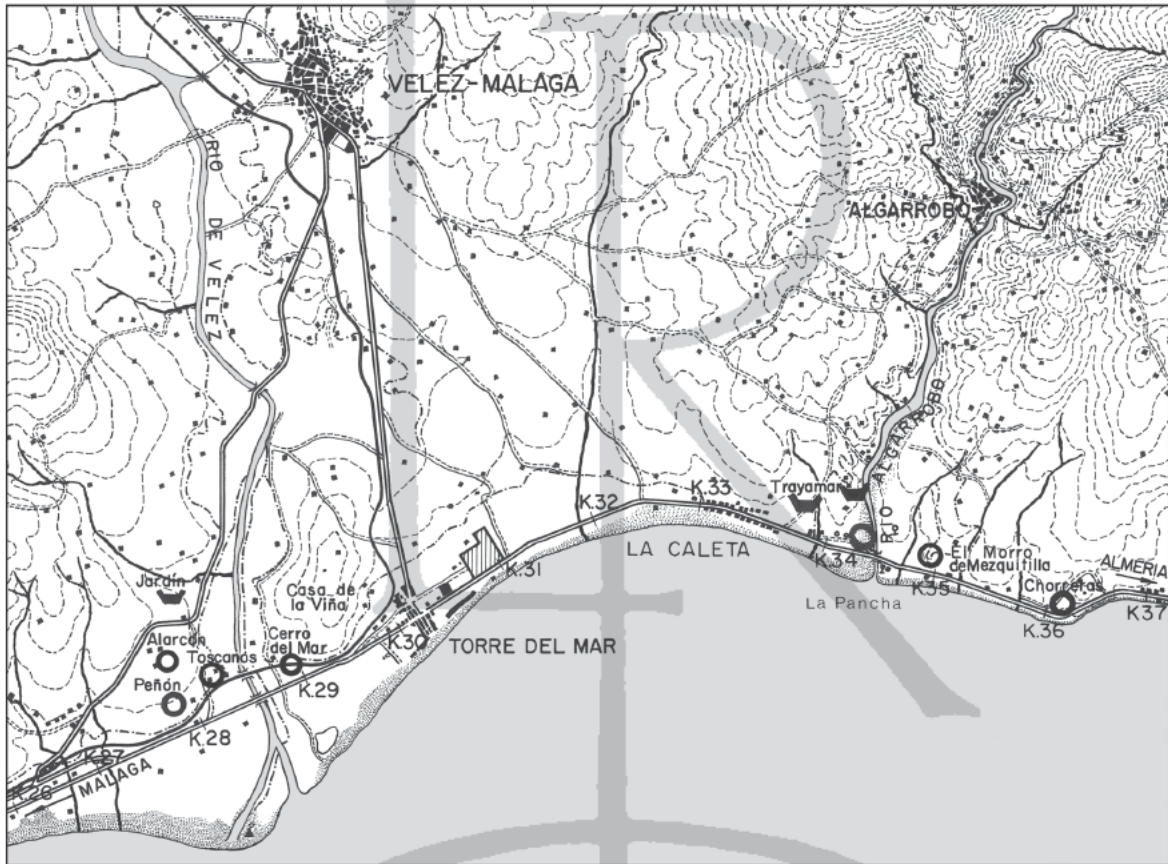


Abb. 1 Das Küstengebiet mit den Flusstälern des Vélez und des Algarrobo unter Angabe der Grabungs- bzw. Fundplätze.

Strand aufgereihten, ursprünglichen Fischerdorfes La Mezquitilla (= Die kleine Moschee), zum Gemeindebereich des wenig oberhalb am Fluss gelegenen Ortes Algarrobo (= Johannisbrotbaum) gehörend und 35 km östlich der Provinzhauptstadt Málaga (Abb. 1). Der Morro de Mezquitilla (4 2' 30" östlicher Länge; 36 44' 52" nördlicher Breite) ist ein letzter Ausläufer des Küstengebirges sowie der ihm vorgelagerten bergigen Landschaft und ist die in dem von Meer und Flusstal gebildeten Winkel am weitesten gegen Strand und Flussufer vorgeschobene Höhe (Taf. 1) mit einem Steilabfall auf der Südseite zum Meer hin und einem in Terrassen gestuften Abhang nach Westen zum Fluss hin (Abb. 2. 3 Taf. 2. 3). Ursprünglich sollen nach den Erinnerungen der Grundbesitzer die Hänge des Morro auch im Süden und Westen sanfter abgefallen sein. Teile der Fels- und Erdmassen aus diesen Bereichen wären danach zur Verbesserung der Anbauflächen in die Küstenebene der Vega verbracht worden. Auch die Oberfläche des Erdreichs auf der Kuppe selbst soll zur Zeit der Errichtung des dort stehenden Privathauses um 0,80 bis 1,00 m höher gelegen haben. Bei der Grabung 1976 auf der Kuppe des Morro konnte die unter einer schmalen Ackerkrume gelegene Oberfläche des am höchsten anstehenden Felsens in Schnitt 9 mit 31,24 m gemessen werden. Zwischen den Grabungskampagnen von 1976 und 1981 wurde das Niveau der Kuppe erneut abgesenkt. Das ursprüngliche Bild eines flachen Hügels mit sanft fallenden Hängen (Taf. 3 b. c) haben die modernen Ackerterrassen, die das gesamte Gelände mit mehr oder

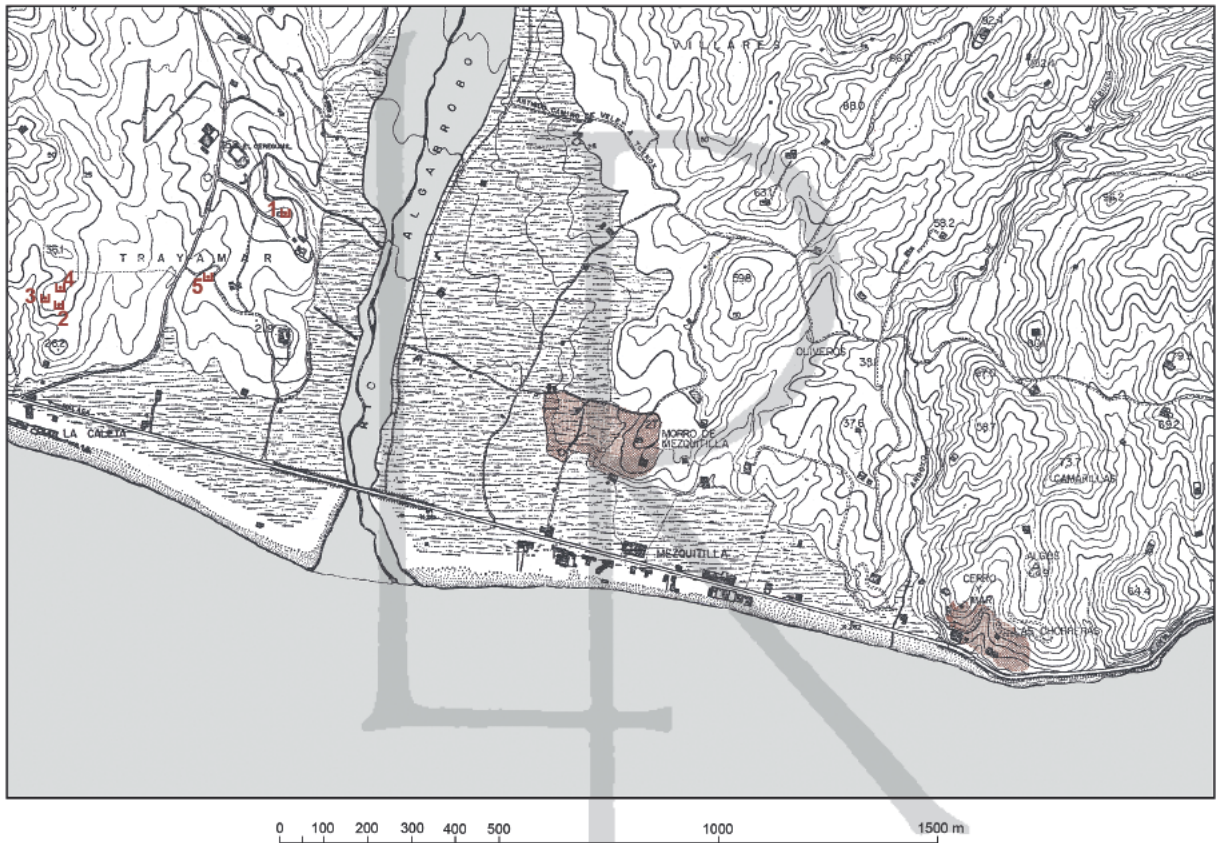


Abb. 2 Das Mündungsgebiet des Río Algarrobo mit Angabe der phönizischen Plätze: Auf dem Westufer die Nekropole von Trayamar (Grab 1–5) sowie auf dem Ostufer die Siedlungen von Chorreras und Morro de Mezquitilla (kräftiger Punktraster: Fundzonen; leichter Punktraster: aus Beobachtungen erschlossene Ausdehnung der Ansiedlungen).

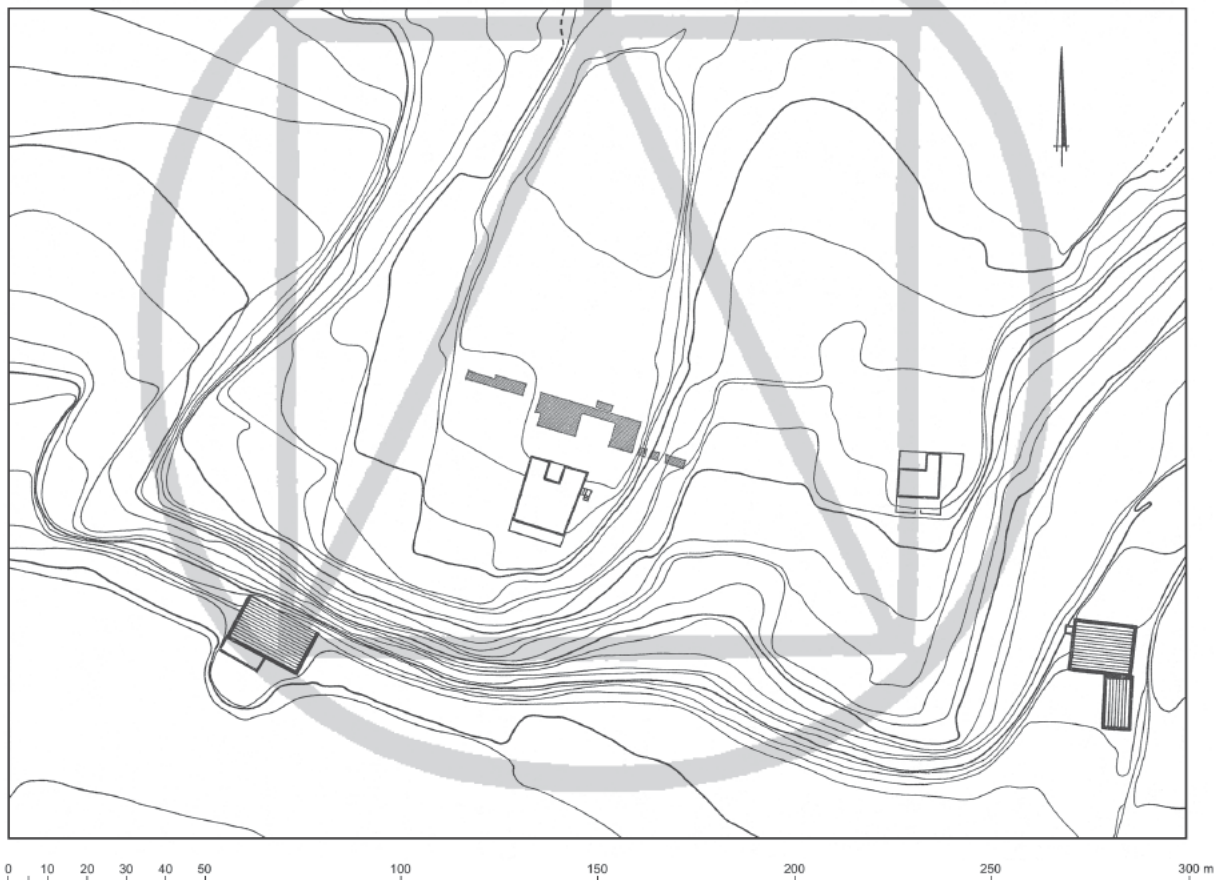


Abb. 3 Morro de Mezquitilla. Plan des Hügels mit den vor 1981 auf der Kuppe bestehenden Ackerterrassen unter Angabe der Schnitte des Jahres 1976.

weniger hohen Stützmauern überziehen, stark verändert. Gleichwohl lässt auch noch die heutige Situation des Morro den Platz als eine sowohl für die kupferzeitliche Bevölkerung als auch für die phönizischen Ansiedler interessante Siedlungslage erkennen: Während Süd- und Westhang natürlich geschützt sind, wird die Höhe im Osten wie im Norden durch Täler begrenzt, die ursprünglich eher tiefer eingeschnitten gewesen sein dürften, bis sie durch die auch hier angelegten Ackerterrassen stärker aufgefüllt wurden. Dass es sich bei der Anhöhe des Morro um ein kleines isoliertes Plateau von ovaler Form bei einer Längsausdehnung von etwa 150 m und einer Breite von ungefähr 75 m handelt, macht der Höhenlinienplan deutlich (Abb. 3); dadurch wird zudem unterstrichen, dass zur Bewässerung der auf der Kuppe gelegenen Felder ein Aquädukt auf mehreren Bogenstellungen den Kanal in entsprechender Höhe von Norden her an die Kuppe heranführen musste (Taf. 1 b; 2 a; 3 c). Die archäologischen Untersuchungen konzentrierten sich zwar auf die Südhälfte dieses Plateaus, doch darf nach Scherbenfunden davon ausgegangen werden, dass die phönizisch-punische Siedlung sich über die gesamte Ausdehnung des Plateaus und auch auf die nach Westen fallenden Hänge zum sicherlich dort gelegenen Hafen hin erstreckte.

Eine von der Natur begünstigte Hafensituation war jedenfalls hier ebenso wie bei allen anderen phönizischen Niederlassungen die entscheidende Voraussetzung für die Auswahl des Platzes. Diese Hafensituation bot sich in einer kleinen Meeresbucht, in die seinerzeit der Rio Algarrobo (Taf. 2 a) mündete und die nur 400 m westlich der Kuppe des Morro de Mezquitilla lag. Ohne einen solchen Naturhafen wäre die Rolle der phönizischen Niederlassung auf dem Morro de Mezquitilla, die Abfolge mehrerer Bebauungsphasen und mächtiger Stratigraphien, überhaupt die historische Bedeutung dieses Platzes nicht verständlich.

Die Frage nach dem Verlauf der antiken Küstenlinien und damit die Frage, ob die phönizischen Niederlassungen am offenen Meer, an einer Meeresbucht, an einem Haff oder an einem Flusslauf gelegen hatten, beschäftigte die Ausgräber seit dem Beginn der Forschungen in Toscanos. Nach früheren vergeblichen Ansätzen führte die glückliche Zusammenarbeit mit Professor Dr. Horst D. Schulz (damals Kiel) zu dem erhofften Erfolg. Die 1982 begonnenen geologischen Untersuchungen im Raum von Torre del Mar wurden 1983 und 1984 fortgesetzt, zum Teil in enger Verzahnung mit den archäologischen Untersuchungen, insbesondere im Bereich der Hafensbucht von Toscanos. Gleichzeitig wurde die Bearbeitung der holozänen Sedimente im Mündungsbereich des Río Algarrobo in Angriff genommen, die die Rekonstruktion der Küstenentwicklung ermöglichen sollte, natürlich unter besonderer Berücksichtigung der auf dem Hügel des Morro de Mezquitilla festgestellten Nutzungsepochen, die Zeit der kupferzeitlichen Siedlung, der phönizisch-punischen Niederlassung und der frühromischen Bauphasen (Abb. 4). Neben einer speziell für diese Aufgabe durchgeführten geologischen Kartierung, die wegen der geringen Zahl an Aufschlüssen hauptsächlich das horizontale Auftreten der Sedimente erfasste, konnte zusätzlich auf Profile von Handbohrungen zurückgegriffen werden¹¹.

Im Zusammenhang mit den vom Deutschen Archäologischen Institut in Madrid und vom Geologisch-Paläontologischen Institut der Universität Kiel durchgeführten und von der Stiftung Volkswagenwerk großzügig unterstützten geologisch-archäologischen Forschungen zum Ver-

11 Arteaga et al. 1988b, 107–126; Dahmke 1988, 39–43; für die Darstellung der geologischen Ergebnisse des Forschungsprogramms s. Hoffmann 1988.

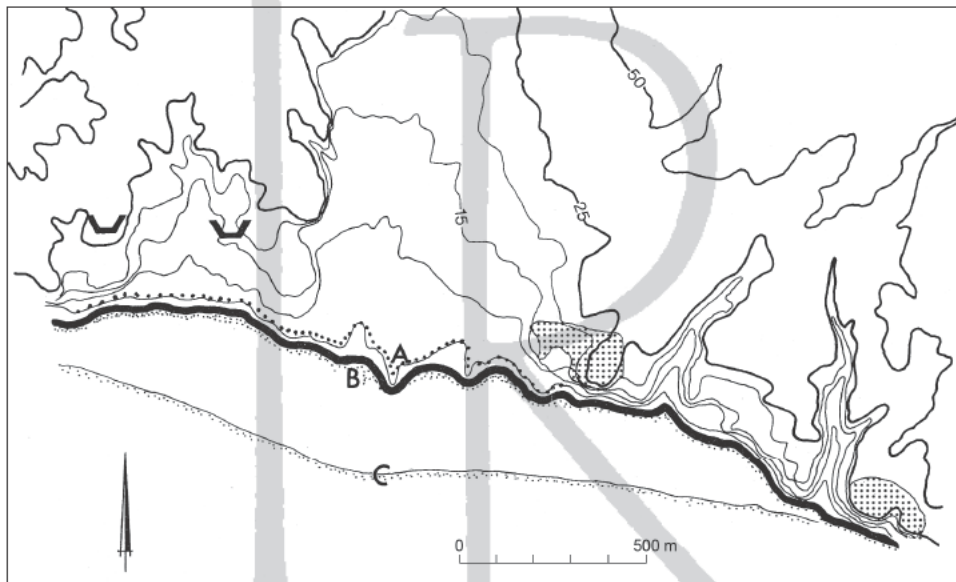


Abb. 4 Rekonstruktion der Küstenlinien im Mündungsgebiet des Río Algarrobo nach den ermittelten Sedimentationsraten. A = kupferzeitliche Küstenlinie unter Berücksichtigung des damaligen Meeresspiegelstandes; B = phönizische Küstenlinie; C = rezente Küstenlinie. Die Lage der Niederlassung auf dem Morro de Mezquitilla ist mit einem Punktraster angegeben, die der Gräber von Trayamar durch eine nach oben offene Winkelsignatur. Nach Dahmke 1988.

lauf der Mittelmeerküste, die in den Jahren von 1985 bis 1987 stattfanden, wurden erneut Handbohrungen am Fuße des Morro de Mezquitilla vorgenommen, und zwar an der Stelle, an der die antike Hafanlage in phönizischer Zeit aufgrund der Fundstreuung auf den Hängen des Morro de Mezquitilla und aufgrund der geologischen Untersuchungen zu erschließen war¹² und wo eine Hafenuntersuchung als aussichtsreiches Unternehmen auch für die Gewinnung von Profilen in Feuchtböden mit organischen Resten geplant war. Diese Absicht des Verfassers konnte seinerzeit nicht verwirklicht werden, ist aber bis heute nicht aufgegeben.

Insbesondere die Arbeiten zur Holozän-Stratigraphie im Tal des Río de Vélez zeigten, dass noch bis in das Mittelalter dort eine marine oder brackige Bucht weit in das Hinterland hineinreichte. Es zeigte sich weiterhin, dass die Hauptmenge des Sediments im Unterlauf des Vélez nach einer starken Bodenerosion im Gefolge der Entwaldung des Hinterlandes erst gegen Ende des Mittelalters bzw. zu Beginn der Neuzeit zur Ablagerung gelangte. Wenn schon immer feststand, dass die Phönizier ihre Niederlassungen mit dem Schiff erreichen konnten, so war das nunmehr für die Niederlassungen an der andalusischen Küste nachgewiesen, dass auch heute weit von der Küste entfernte Niederlassungen ursprünglich ebenfalls an der Küste einer Meeresbucht gelegen hatten. In diesem Sinne führten die interdisziplinäre Zusammenarbeit und die daraus resultierenden bedeutsamen Ergebnisse auch zum Verständnis der Situation am Río Algarrobo.

12 Unpublizierte Arbeiten von G. Hoffmann.

Dort treten die Ablagerungen des Holozäns im Wesentlichen in zweierlei Ausbildung auf, nämlich als marine Strandsande oder als fluviatile Hochflutaelehme. »Terrestrische Schutt-sedimente, als nur wenig umgelagertes Verwitterungsprodukt der paläozoischen Schiefer, können zwar eine Mächtigkeit von über einem Meter erreichen, sind in dieser Stärke aber nur sehr selten vertreten¹³. Im trockenen Flussbett dominieren Gerölle aus Gneis, Quarzit und Schiefer mit einer Korngrößenverteilung vom Sand- bis zum Steinbereich. Die größeren Flächen der holozänen Ablagerungen bestehen aus einem Lehm, der trocken eine hellbraune, im feuchten Zustand eine mittel- bis dunkelbraune Färbung aufweist«. Insgesamt wurden sieben Handbohrungen ausgeführt, von denen aber nur drei eine größere Tiefe, eine bis über 3 m, erreichte. »Das Korngrößenpektrum wird von einem hohen Schluffanteil sowie einer deutlichen Feinsandkomponente bestimmt und ist hinsichtlich seiner Genese als Hochflutaelehm anzusprechen. Siedlungsspuren mit Scherbenhorizonten, meist aus glasierten Scherben, also jüngeren Alters, selten mit eingelagerten Austernschalen, sind relativ häufig«. In der einen bis über 3 m Tiefe durchgeführten Handbohrung fanden sich in 1,4 m Tiefe unter der Geländeoberkante glasierte Scherben. »Von der Genese sind diese Sedimente als Auelehme einzustufen. Ab 2,4 m unter der Geländeoberfläche tritt ein mittel- bis dunkelbrauner, schluffiger Sand mit wohlgerundeten Geröllen auf, der als Strandsand zu deuten ist«. Zusammenfassend lassen die Ergebnisse vermuten, »dass die Küste noch in historischer Zeit dicht an den Besiedlungsplatz des Morro de Mezquitilla heranreichte. Für die kupferzeitliche Küstenlinie wurden die damaligen Meeresspiegelschwankungen eingerechnet, bei der phönizischen Küstenlinie der heutige Meeresspiegelstand angesetzt« (Abb. 4). Das Tal des Algarrobo war von Festgesteinen eingerahmt, »die wahrscheinlich eine deutliche Steilkante im Gelände bildeten. Die Niederlassung des Morro de Mezquitilla ist auf solchen Festgesteinen gegründet«. Die Rekonstruktion der phönizischen Küstenlinie ergibt also das Bild einer flachen Küstenlandschaft mit einem Sandstrand und einem dahinterliegenden, relativ ausgedehnten Flusstal. Am Strand dieser Bucht lag der Landeplatz der phönizischen Schiffe, und in seiner Nähe haben wir uns die entsprechenden Hafenaktivitäten vorzustellen¹⁴.

Schon 1964, während der ersten Grabungskampagne im Rahmen der Untersuchungen zur phönizischen Archäologie im Raum von Torre del Mar, war das Augenmerk der Ausgräber auf das zum Teil schon 1930 geborgene Inventar und auf die Lage des Kammergrabes 1 von Trayamar gelenkt worden¹⁵. Der Besitzer der Funde, Ramón Canivell aus Málaga, hatte die wertvollen Grabfunde, die unter anderem aus Kannen der Roten Ware sowohl mit kleeblatt- als auch pilzförmiger Mündung bestanden, persönlich in das Grabungsquartier zu Torre del Mar gebracht, den Ausgräbern seinen ebenfalls aus dem Grabe stammenden goldenen Fingerring gezeigt und sie auf jenen Platz geführt, an dem er bereits 1930 bei Anlage eines großen Wasserbeckens das Grab entdeckt hatte und an dem dann 1967 das Kammergrab 1 von Trayamar mit den darin noch erhaltenen Teilen des Inventars untersucht werden konnte¹⁶.

13 Forschungsbericht und Zitate nach Dahmke 1988, 39–43.

14 Entsprechend den Ergebnissen der Grabungen in der ›Hafenbucht‹ am Fuß der Niederlassung von Toscanos im Tal des Río de Vélez, Arteaga et al. 1988c, 127–141; Schulz 1988, 142–154.

15 Niemeyer et al. 1964, 73–90; Niemeyer – Schubart 1968, 76–105; Niemeyer – Schubart 1975; Schubart – Niemeyer 1976.

16 Das Kammergrab blieb erhalten und kann besichtigt werden.

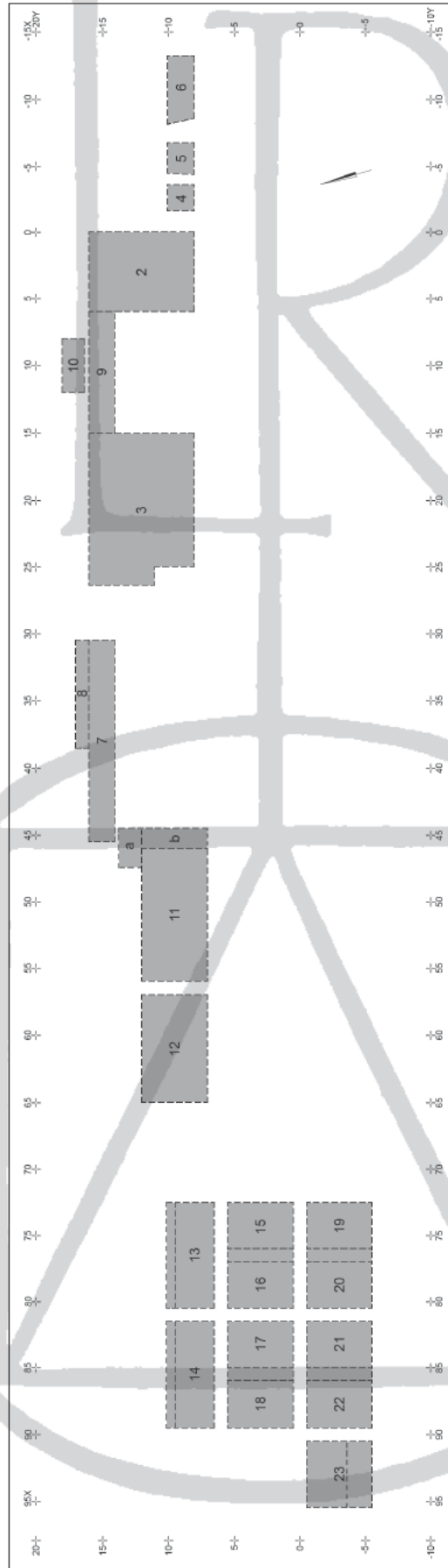


Abb. 5 Morro de Mezquitilla. Schnittplan mit den Schnitten der Grabungen 1967 (Schnitt 1 O und 1 W in die Schnitte 2 und 3 einbezogen), 1976 (2–10), 1981 (11–23) und den Schnitterweiterungen von Schnitt 11 durch 11 a und 11 b, von Schnitt 13 und 14 nach Norden sowie mit der späteren Eingrenzung von Schnitt 23.

1964 war dann auch im Anschluss an den Besuch des Platzes von Trayamar (Taf. 1 b) und ausgehend von der charakteristischen Lagerrelation zwischen phönizischen Ansiedlungen und Nekropolen auf jeweils gegenüberliegenden Flussufern die Höhe des Morro de Mezquitilla aufgesucht worden, die sich durch die Oberflächenfunde als der zur Nekropole gehörige Siedlungsplatz erwies¹⁷.

Zeitweise parallel mit der Untersuchung des Kammergrabes 1 von Trayamar begann Hans Georg Niemeyer mit zwei ersten Suchschnitten (1 O und 1 W), die in ihrer Ausdehnung zunächst noch beschränkt waren (Abb. 5 Beil. 1), die Grabungen auf dem Morro de Mezquitilla. Die Ergebnisse dieser Untersuchungen¹⁸ erlaubten zwar noch keine endgültigen Aussagen, machten aber doch schon die Bedeutung sowohl der prähistorischen Vorbesiedlung als auch der phönizischen Niederlassung und der frührömischen Baureste deutlich.

Nach Abschluss dieser ersten Untersuchungen auf dem Morro de Mezquitilla galt es im Rahmen der Forschungen zur phönizischen Archäologie im Raum von Torre del Mar, die Arbeiten am Río de Vélez fortzusetzen, besonders in der Niederlassung von Toscanos, aber auch auf benachbarten Plätzen, was während der Jahre 1969, 1971 und 1973 geschah.

Noch ehe die geplanten Untersuchungen auf dem Morro de Mezquitilla wieder aufgenommen werden konnten, veranlassten äußere Umstände 1974 die Aufnahme von Grabungen in der phönizischen Siedlung von Chorreras, einem Nachbarplatz des Morro, der wegen seiner besonderen Beziehung zum Morro de Mezquitilla als Siedlungsplatz und mit den wichtigsten Ergebnissen der dort durchgeführten Untersuchungen hier vorgestellt werden muss: Etwa 800 m östlich des Morro de Mezquitilla erhebt sich die Höhe von Las Chorreras, die aus zwei Kuppen von 52 bzw. 61 m Höhe über dem Meeresspiegel besteht (Abb. 1 Taf. 2 a). Beide Höhen sind voneinander durch einen stellenweise scharfen Taleinschnitt getrennt, der zugleich die Unterteilung des archäologisch interessierenden Gebietes in Chorreras-West und Chorreras-Ost ermöglicht. Das Gelände senkt sich von den Kuppen her, die etwa 200 m von der heutigen Küstenlinie entfernt sind, allmählich zum Meer hin und fällt dann mit einer 15-20 m hohen Steilküste ab. Oberflächenfunde und an verschiedenen Stellen zutage tretende Mauerzüge lassen ein sich über etwa 250 m hin erstreckendes Siedlungsareal erschließen. Für einen Zusammenhang der sowohl östlich wie westlich des Taleinschnittes beobachteten Siedlungsspuren sprechen die gerade in diesem Taleinschnitt zutage tretenden Mauerreste.

Im September 1974 baten die spanischen Denkmalpflegebehörden das Deutsche Archäologische Institut Madrid um kollegiale und finanzielle Unterstützung für Ausgrabungen im Bereich der Siedlung, die durch geplante Neubauten notwendig wurden. Auch sollte ein breiter Streifen des Geländes von Chorreras-Ost einer Straßenerweiterung zum Opfer fallen. Die im Herbst 1974 unternommenen Grabungen¹⁹ führten auf einer Fläche von 45 x 15 m zur Freilegung von einigen Hausgrundrissen, die zum Teil aus mehreren Räumen bestehen und im Großen und Ganzen rechtwinklig angelegt sind. Abweichungen vom rechten Winkel, wie sie bei den Bauten F und O zu beobachten sind, sind durch einen von West-Nordwest nach Ost-Südost über den Grabungsbereich verlaufenden Straßenzug bedingt. Die Straße ist aber nicht nur aus dem von den

17 Schubart – Niemeyer a. O. (Anm. 15).

19 Aubet et al. 1975, 137–178; Aubet et al. 1979, 89–134.

18 Niemeyer – Schubart 1975, 4 ff. Taf. 1–11. 25–28
Beil. 2–6.

Gebäuden freigelassenen Raum zu rekonstruieren, sondern auch durch beiderseitige Randbefestigungen. Die Straßenbreite liegt zwischen 1,80 m und 2,50 m.

Da die Baukomplexe durch größere Zwischenräume getrennt werden, wirkt das Gesamtbild der Bebauung der Ansiedlung von Chorreras-Ost locker. Die größeren Häuser setzen sich stets aus mehreren Rechteckräumen zusammen, wobei der sich zwischen den Räumen A und N erstreckende Baukomplex wohl als der fast vollständige Grundriss eines Hauses verstanden werden kann, in dem sich langrechteckige Räume, die mit ihrer Schmalseite zur Straße gerichtet sind, aneinanderreihen, während sie südlich von einer weiteren entsprechenden Zeile begleitet werden, wobei allerdings offenbleiben muss, ob sich hier vielleicht im Bereich der südlicheren Zeile zwischen E und H ein größerer Hauptraum befand. In dem weiter östlich gelegenen Haus fand sich in Raum P ein größerer Ofen, wahrscheinlich ein Backofen.

Da sich weder direkt östlich noch westlich und schon gar nicht am Fuß des Steilhangs von Chorreras ein Platz als natürliche Hafenanlage anbietet, ist doch wohl von der Vorstellung auszugehen, dass auch die phönizische Ansiedlung von Chorreras in Beziehung zur Algarrobo-Mündung und damit zur Niederlassung auf dem Morro de Mezquitilla zu sehen ist. Chorreras setzt nach Ausweis der Funde später als der Morro de Mezquitilla ein, das heißt um die Mitte des 8. Jhs. oder bald danach, und findet offenbar schon im früheren 7. Jh. sein Ende²⁰. Auch die Bauten und die Stratigraphie lassen nur eine Nutzungsphase erkennen.

DIE GRABUNGSKAMPAGNEN

Die Wiederaufnahme der Grabungen auf dem Morro de Mezquitilla, nun allerdings in größerem Maßstab, erfolgte zum einen, um den durch die Probegrabungen aufgeworfenen Fragen nachzugehen, ob die auf dem Hügel zuunterst angetroffene prähistorische Siedlung bereits vor dem Zeitpunkt der phönizischen Niederlassung aufgegeben worden war oder ob an eine durchlaufende Besiedlung zu denken wäre, zum anderen um die Niederlassung auf dem Morro de Mezquitilla in ihrer Beziehung zu der oben erwähnten, nur 800 m weiter östlich gelegenen, phönizischen Ansiedlung von Chorreras und zu den Kammergräbern von Trayamar auf dem Ostufer des Río Algarrobo besser verstehen zu können und um schließlich für den Morro de Mezquitilla selbst die schon bei der Publikation des neu entdeckten Platzes angedeutete Möglichkeit zu prüfen, ob sich hier größere Chancen für die Erforschung von Siedlungsstrukturen bieten.

Der Verfasser ist seinen spanischen Freunden für ihre während der Jahre von 1976 bis 1982 stets gleichbleibende Unterstützung zu großem Dank verpflichtet. Zunächst gilt es hier, die im Rahmen der Dirección General del Patrimonio Cultural tätigen Professoren Antonio Blanco Freijeiro und Manuel Fernández-Miranda zu erwähnen, die im Namen der Madrider Zentralregierung die Grabungsgenehmigung erteilten, weiter dem Direktor des Museo Arqueológico Provincial zu Málaga, Dr. Rafael Puertas Tricas, für seine Anteilnahme am Fortgang der Unternehmungen und

20 Aubet – Maaß-Lindemann – Schubart 1975, 148. 156 Abb. 3; Maaß-Lindemann 1998, 539–544; Schubart 2007, Abb. 1; Schubart im Schlusskapitel des folgen-

den Beitrags »Die Bedeutung des Morro de Mezquitilla«.